

Rom - Kurier

Religiöse Informationen – Dokumente – Kommentare – Fragen und Antworten

Deutsche Ausgabe der römischen Zeitschrift

sì sì no no

«Euer **Ja**wort sei vielmehr ein **Ja**, euer **Nein** ein **Nein**. Was darüber ist, das ist vom Bösen» (Matth. V, 37)

Dauerndeheilige Jahr der göttlichen Barmherzigkeit

(vom 8. Dezember 2015 bis zum 20. November 2016)

Misericordiae Vultus

Die Ankündigungsbulle des außerordentlichen Jubeljahres der
göttlichen Barmherzigkeit. Franziskus, Bischof von Rom

Anlässlich des zweiten Jahrestages seiner Wahl hat am 13. März 2015 Papst Franziskus in der St. Peter Basilika die Einberufung des *Heiligen Jahres der göttlichen Barmherzigkeit* angekündigt. Seine Eröffnung fällt genau auf den Tag mit dem 8. Dezember des Abschlusses des Zweiten Vatikanischen Konzils (1965) zusammen, um den 50. Jahrestag dieser Synode zu feiern und deren Durchführung zu vertiefen. Am 8. Dezember 2015, dem Fest der Unbefleckten Empfängnis Mariens, beginnt das angekündigte Jahr durch die Öffnung der Heiligen Pforte des St. Peter Basilika und endet am Christkönigsfest, dem 20. November 2016.

Die Organisation dieses außergewöhnlichen Jubeljahres übernahm der Päpstliche Rat für die Durchführung der *neuen Evangelisierung*.

DRINGENDE NACHRICHT

Vehrte Leser,
Wir möchten Sie hiermit bitten,
von nun an keine
Überweisungen mehr auf unser
Konto bei der Baden-
Württembergischen Bank in
Stuttgart zu tätigen.

Aus organisatorischen Gründen
sehen wir uns gezwungen,
fortan auf dieses Konto zu
verzichten.

Deshalb bitten wir Sie, anfällige
Beträge auf unser Schweizer
Konto zu überweisen.
Bankverbindung am Seite 8.

Vielen Dank für Ihr Verständnis.
Ihr Rom-Kurier

(Wir zitieren Wikipedia: Die Tradition, außergewöhnliche Jubeljahre einzuberufen, geht auf den 22. Februar 1300, dem Fest des Stuhles von St. Peter zurück; damals promulgierte Papst Bonifaz VIII. die Ankündigungsbulle *Antiquorum fida relatio* „...um die Erlösung der Menschheit durch Christus zu feiern. Jesus starb ja mit 33 Jahren ...Diese Jubeljahre stehen immer in Beziehung zu Christi Leben“.)

Gleichermaßen gehört das vom Papst Franziskus ausgerufene Jahr, welches den fünfzigsten Jahrestag des Abschlusses des Zweiten Vatikanischen Konzils hervorhebt, zu den außerordentlichen Heiligen Jahren, denn es steht unter dem Zeichen der göttlichen Barmherzigkeit (fr.radiovaticana.va/new 13.3. 2015).

„Nr. 4 Durch das Wehen des Geistes ist den Konzilsvätern lebhaft bewußt geworden, daß sie auf recht verständliche Weise von Gott zu den Menschen ihrer Zeit sprechen müssen. Schon viel zu lange hätten **Festungsmauern** die Kirche eingeschlossen, doch endlich **seien sie gefallen...**

Die inhaltsreichen Worte des heiligen Johannes XXIII. bei Konzilsbeginn um den guten Verlauf des Weges anzuzeigen, kommen uns wieder ins Gedächtnis: *«Indem die katholische Kirche heute die Flamme der religiösen Wahrheit hoch hält, will sie zeigen, daß sie die alle Menschen **überaus liebende Mutter** darstellt; gegenüber ihren **getrennten Söhnen** ist sie wohlwollend, geduldig und voller Nachsicht und Güte».*

Beim Abschluß des Konzils äußerte Paul VI. dieselbe Ansicht: *„Wir wollen vielmehr hervorheben, daß die Regel unseres Konzils vor allem die Liebe ist ... Eine Flut von Zuneigung und Bewunderung strömte vom Konzil aus über die Welt des modernen Menschen.*

*...Gegenüber den Personen gab es nur Ermunterung, Achtung und Liebe, und Mut machende Heilmittel **anstelle von niederschmetternden Beurteilungen. Anstelle von unheilvollen Voraussagen** sind vom Konzil vertrauenerweckende Botschaften an die zeitgenössische Welt ergangen. Das Konzil hat die Werte nicht nur geachtet, **sondern sogar hoch geschätzt (doch als Früchte des Konzils sehen wir den Abfall der Welt vom Christentum)**, ihre Bemühungen unterstützt, ihre Bestrebungen gereinigt und gesegnet. ...Der gesamte **Reichtum** der (Konzils-)lehre zielt nur darauf ab, **dem Menschen zu dienen**. Recht verstanden betrifft dies alle Menschen, welche Stellung, welches Elend und welche Bedürfnisse auch immer vorliegen mögen“.*

„Nr. 23. Der Wert der göttlichen Barmherzigkeit geht über die Grenzen der Kirche hinaus. **Diese göttliche**

Eigenschaft bildet die Verbindung mit dem Judentum und dem Islam, denn beide Religionen betrachten die Barmherzigkeit als eine der wichtigsten Kennzeichen Gottes.

Israel hat zuerst diese Offenbarung (des göttlichen Erbarmens) empfangen; in der Geschichte bleibt sie der Ausgangspunkt, **diesen unermesslichen Reichtum der gesamten Menschheit anzubieten**. Folgendes haben wir gelesen: Die Seiten des Alten Testaments sind voller Barmherzigkeit, weil sie erzählen, welche Werke der Herr in den schwierigsten Stunden der Geschichte zum Wohle seines Volkes getan hat. Seinerseits teilt der Islam dem Schöpfer die guten Eigenschaften zu, daß Er barmherzig und milde sei. **Diese Anrufungen finden wir oft im Mund der Moslems...**

Dieses Jubiläumsjahr möge das Treffen mit den Religionen und den anderen edlen religiösen Traditionen begünstigen“.

Die Barmherzigkeit

Gibt es für unsere Ohren ein angenehmeres Wort als „barmherzig“? Wer wollte sich weigern, beständig danach zu streben, überall die Barmherzigkeit zu finden? Auf der natürlichen Ebene suchen alle Menschen die Barmherzigkeit. Jene Menschen, die am wenigsten darauf bedacht sind, diese Tugend zu üben oder sie am meisten verachten, suchen tatsächlich sie zum Nutzen der eigenen Person zu erhalten, denn wer sie überhaupt nicht besitzt, hat sie am nötigsten. **Dasselbe gilt auch im übernatürlichen Bereich**; mit Freuden gewährt Gott diese Tugend jenen Personen, die am meisten in Schuld verstrickt sind, denn die Barmherzigkeit ist so recht offenkundig, und Gott erhält mehr Ruhm. *„Ich sage euch: Ebenso wird auch im Himmel Freude sein über einen Sünder, der Buße tut, mehr als über neunundneunzig Gerechte ...“* (Lk 15, 7 nach Allioli); *„Dann sage ich dir:*

Ihr werden viele Sünden vergeben, weil sie viel geliebt hat; wem aber weniger vergeben wird, der liebt auch weniger“ (Lk 10, 47); *...„Hat dich niemand verdammt? – Niemand Herr – Da sagte Jesus zur Ehebrecherin: „So will auch ich dich nicht verdammen. Geh hin und sündige nicht mehr!“* (Jo. 8,10 f).

Durch **das Beichtsakrament** wollte Jesus die Barmherzigkeit sozusagen **greifbar machen**: *„Welchen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sind sie nachgelassen...“* (Jo. 20, 23). Welcher Katholik kennt nicht das schöne Sakrament der göttlichen Barmherzigkeit! Jedes Mal, wenn es nötig ist, die Freundschaft Gottes wieder zu erlangen oder die Liebe zu Gott zu vermehren, darf er darauf zurückkommen. Wer ist fähig, ohne das Erbarmen Gottes das Heil zu erlangen?

Im ersten Brief 4,8 sagt der hl. Evangelist Johannes: *„...Gott ist die Liebe“.* Diese vier Worte fassen die ganze Barmherzigkeit Gottes zusammen; auf tausendfache Weise wandelt die Hl. Schrift diesen wichtigen Satz in verschiedenen Variationen ab.

Deshalb ist es ganz folgerichtig zu glauben, das Jahr der Barmherzigkeit müsse in unendlicher Weise das **Ziel der allgemeinen Mission** verbreiten, die Sünder und alle Schafe, welche noch nicht zum rettende Schafstall gehören, zur einzigartigen Kirche Jesu Christi zurückzuführen. *„...Gehet hin in die ganze Welt und predigt das Evangelium allen Geschöpfen!“* (Mk. 16,15 nach Allioli).

Da dies der Fall ist, hat jeder in seinem Bereich die Pflicht, dazu beizutragen und Gnaden zu schöpfen, denn ganz bestimmt wird der liebe Gott Seine Huld in sehr reichem Maße spenden.

Das eigentliche Geschehen

Die Ankündigung des Vatikans vom 13. März 2015 ist klar. **DAS HEILIGE JAHR SOLL DAS ZWEITE VATIKANISCHE KONZIL FEIERN**. (Der Abschluß dieser allgemeinen Synode geschah am 8.

Dezember 1965. Die Eröffnung des heiligen Jahres war am 8. Dezember 2015). **Daher erleben wir das Jahr der konziliären Barmherzigkeit.**

Das Jahr 2015 feierte das Vatikanum II und die 600. Jahrfeier des Todes (des Ketzers) Jan Hus.

Außerdem bereitete dasselbe Jahr im Oktober die Familiensynode vor. Kardinal Georges-Marie Cottier erklärte in dem am 5. August 2015 von der Zeitschrift *Civiltà Cattolica* veröffentlichten Interview: „*Zweifelloos wird das Jahr der Barmherzigkeit die Arbeiten der Synode 2015 erläutern und ihren Stil charakterisieren*“.

Im eigentlichen Sinn ist die Beichte das *Sakrament der Barmherzigkeit*; und den sakramentalen Nachlaß der Sünden gibt es nur in der katholischen Kirche. Alle anderen religiösen Gemeinschaften, welche die wahre Kirche verließen, haben dieses Sakrament aufgegeben.

Weshalb sollte das Beichtsakrament notwendig sein, wenn die Barmherzigkeit Gottes überall wirkt? Die Unterscheidung von wahr und falsch, von gut und böse ist ja nach dieser irrigen Meinung nicht mehr notwendig, ist doch jedermann gesegnet und kann in jeder beliebigen Religion das Heil erlangen; außerdem ist dann die Rückkehr zur wahren Kirche nicht mehr erforderlich, um die Segnungen der göttlichen Barmherzigkeit zu erhalten.

Wozu brauchen wir das Jahr der göttlichen Barmherzigkeit? Wir können ja in allen Religionen das Heil erlangen; jeder ist aufgefordert, die Tradition seiner Religion zu bewahren, die Bekehrung ist demnach unnötig – **diese unrichtige Ansicht geht sogar so weit, die Katholiken anzuregen, den Geist und die Inspiration der falschen Religion anzunehmen.**

Was für ein Hl. Jahr der Barmherzigkeit soll das sein, wenn das Ziel dieses Jahres nicht darin besteht, jedes Beten, Opfern, Predigen,

Ermuntern und Lehren einzusetzen und alle Menschen, die noch weit von der Wahrheit entfernt sind, in die einzige Kirche Jesu Christi zurückzuführen, und wenn nach dem Wort von Papst Franziskus an Scalfaro der „*Proselytismus die größte Dummheit*“ darstellt?

In der Tat ist klar und deutlich, daß dieses „**Heilige Jahr**“ uns auffordert, die unannehmbare Wendung zum Zweiten Vatikanischen Konzil und zum Glaubensabfall zu akzeptieren.

Argumente für die Bulle

– „Aber die Bulle enthält auch gute Dinge“.

„Sicherlich, es sei denn, der Mörder ist so schwachsinnig, daß er bei seinem Versuch, die Gäste des Festmahls zu vergiften, ihnen auf einem Tablett eine Schale mit der Aufschrift „Zyanid“ anbietet; er dürfte vielmehr so klug sein, das tödliche Gift in einem schmackhaft aussehenden Kuchen zu verbergen“.

– „Der Papst hat aber die Vollmacht, außergewöhnliche Jubeljahre zu verkünden, und der liebe Gott gewährt viele Gnaden im Verlauf eines Heiligen Jahres“.

Dasselbe dürfen wir in unserem Fall vom Zweiten Vatikanischen Konzil sagen: „*Der Papst hat das Vatikanum II einberufen, also ist diese Synode in den Augen des lieben Gottes gut und angenehm*“.

Nun aber sagte S.E. Mgr. Lefebvre bei dem am 17. Januar 1973 gehaltenen Vortrag im Brest: „*Ich komme nun auf die Gründe der heutigen Krise zu sprechen ... Der erste Grund der Krise, in der wir uns befinden, ist das Konzil. Ich sage nicht die Interpretation des Konzils, wie manche Personen leichthin sagen. Das ist zu simpel... ICH VERSICHERE IHNEN: (Die nächste Ursache) IST DAS KONZIL! ... Wenn der Papst hätte verlauten lassen, er wolle ein dogmatisches Konzil abhalten, dann wäre der Hl. Geist engagiert gewesen, daß solche schlimmen Dinge nicht hätten geschehen können. (Unter Umständen) hätte der Hl. Geist eine Atom-*

bombe auf Sankt Peter werfen können ...oder was weiß ich... Doch in der aktuellen Lage ... müssen wir unseren Glauben verteidigen... Jetzt schlägt die Stunde für die Helden.“

Dürfen wir behaupten, daß heute, 42 Jahre nach diesem Vortrag, die Situation besser geworden ist? Nein! Die bitteren Früchte, die wir vor Augen haben, sind im Vergleich zu damals noch viel schrecklicher geworden; zu jener Zeit hätten wir uns so etwas nicht vorstellen können. Entsprechend den Forderungen der SÖHNE des Zweiten Vatikanischen Konzils sind die katholischen Staaten verschwunden, alle Gesetze sind unchristlich geworden, die Abtreibung, die Euthanasie, die Ehescheidung, Pornographie und die sog. Homo-Ehe wurden legalisiert; sogar die kleinen Kinder im Kindergarten müssen erfahren, was Pornographie ist.

Die schuldigen Urheber

DAS KONZIL SELBST, die Urheber, Förderer und Verbreiter der konziliären Ideen trifft die Schuld.

„Die Ankündigungsbulle des außerordentlichen Jubeljahres der göttlichen Barmherzigkeit sagte folgendes: Seit dem Abschluß des Konzils machte der selige Papst Paul VI. diese Aussage: ...**„Ein Strom der Zuneigung und Bewunderung floß vom Konzil auf die Welt der modernen Menschen... Botschaften des Vertrauens gingen vom Konzil zur zeitgenössischen Welt: man achtet, ja, man schätzt sogar seine Werte**“.

(Anweisungsbulle des außerordentlichen Jubiläums der Barmherzigkeit).

Jawohl, dies stellt eine Art Weltkrieg dar; das Zweite Vatikanische Konzil verursachte darin mehr Opfer als die beiden früheren Weltkriege, denn in diesen Kämpfen starben nur die Körper, doch in den schrecklichen Leiden der Kriege kehrte eine große Zahl von Menschen zu Gott um und erlangte das Heil. Das Vatikanum II jedoch öffnete alle „Schleusen“ der Hölle hin zur schlimmen Welt: „**Seine Werte wurden nicht nur geachtet sondern**

auch hochgeschätzt...“ und „seine Werte“ öffneten alle das Unheil fernhaltenden Riegel der Verdammnis.

Aus diesem Grund „müssen wir unseren katholischen Glauben schützen“; offensichtlich besitzt die damals von Erzbischof Mgr. Lefebvre geäußerte Ansicht mehr Aktualität denn je.

Wer also meint, das vor uns liegende heilige Jahr sei eine normale Sache, der schwächt und relativiert den vor mehr als 40 Jahren begonnenen Kampf von Erzbischof Lefebvre für die Tradition.

Die Richtung ist klar: **Im Widerspruch zum richtigen Glaubensbekenntnis** sollen wir die Überzeugung gewinnen, man würde „den Segen aller Gnaden erhalten, welche die göttliche Barmherzigkeit uns im Laufe dieses Hl. Jahres gewährt“.

Das bedeutet auch, dem Lieben Gott vorzuschreiben, alles sei gut, und Er selbst müsse Seine Zustimmung geben.

Wir wissen mit Sicherheit, daß die göttliche Barmherzigkeit ohne jede Ausnahme für jede Seele bereit steht, denn am Tage des jüngsten Gerichts kann niemand behaupten: „*Ich wußte das nicht, ich habe keine Gnade empfangen, um das rechte Verständnis zu erhalten*“. Der Liebe Gott ist frei, seine Gnaden zu gewähren, wann und wo er will; auch dieses Jubiläumsjahr des Konzils bildet da keine Ausnahme. Wer nichts weiß und nichts versteht, trägt gewiss keine Schuld, doch **mehr als alle anderen haben wir den Segen der göttlichen Barmherzigkeit erhalten**, weil uns vergönnt war, Seiner Exzellenz Mgr. M. Lefebvre zu begegnen **und zu folgen**, gehört er doch zu den größten Gottesmännern des 20. Jahrhunderts. Haben wir da das Recht, für diese Abweichungen zu bürgen?

Wenn die Sachlage so ist, warum sollten wir dann den Gedanken ablehnen, in die offiziellen Pfarreien zu gehen und dort den Abschluß des Konzils zu feiern und die konziliäre Lehre anzunehmen? Da aber laufen wir Gefahr, den Tadel des Propheten Elias zu hören: „*Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten?*“ (3. Könige 18,21 nach Allioli).

Die Ankündigungsbulle für das Jubeljahr formulierte klar und deutlich, unter welchen Bedingungen den Gläubigen die Wohltaten des „Konzilsjubels der Barmherzigkeit“ zukommen, es sei denn wir wollten uns die Augen verschließen und die Ohren zuhalten; jedermann kann die Angaben leicht verstehen, denn es gilt:

Den fünfzigjährigen Abschluß des Zweiten Vatikanischen Konzils zu feiern und die Durchführung dieser Synode noch mehr zu vertiefen.

Den angeblichen Reichtum und den vermeintlichen Wert der falschen Religionen anzuerkennen.

Nun aber wissen wir (durch den katholischen Glauben), **daß die falschen Religionen die Majestät Gottes schwer beleidigen**. Oder sollten wir an den Feierlichkeiten teilnehmen, wenn jene Gott beleidigen und so tun, als wäre nichts geschehen?

Ist die Sache weniger schlimm, weil die sogenannten offiziellen Kreise der Kirche schon seit Jahrzehnten in gewohnheitsmäßiger Weise den angeblichen Reichtum und vermeintlichen Wert der falschen Religionen anerkennen? Ist nicht eher das Gegenteil der Fall, daß die Verbrecher sich bis zum Himmel türmen, der Himmel aber Rache fordert? Was bleibt von unserem Glauben noch übrig, wenn wir uns **wie Wetterfahnen drehen** und das Absolute relativieren?

Wo bleibt **für die Katholiken**, welche durch das Konzil Schiffbruch erlitten haben das Zeichen des Widerspruchs, **sozusagen der richtungsweisende Leuchtturm**? Hat nicht der liebe Gott durch seinen treuen Diener, Mgr. Marcel Lefebvre dieses Licht entzündet? Der Himmel durfte keinen besseren Mann unter der Sonne gefunden haben. Hat Gott nicht auf diese Weise bewirkt, daß auf allen Kontinenten gläubige Seelen wieder Hoffnung schöpfen.

Papst Franziskus spricht (un-) klar und (un-) deutlich

Wir denken an die Worte, die der Papst anlässlich seiner letzten Reise

vom 7. bis 13. Juli 2015 durch Lateinamerika gesprochen hat. „*Die Bibel und der Koran sind die beiden Seiten derselben Medaille*“. Am 2. Dezember 2014 sagte er noch auf türkischem Boden: „*Der Koran ist ein Buch des Friedens, nämlich ein prophetisches Buch des Friedens*“. Bevor er seine türkischen Gäste verließ, sprach er diese Worte laut und deutlich. Anwesend waren der Präsident Recep Tayyip Erdogan, der Premierminister Ahmet Davutoglu und der Chef des Büros für religiöse Angelegenheiten Mehmet Gormez; zuvor verweilte der Papst **gesammelt und andächtig in der zauberhaften Blauen Moschee von Istanbul...** (Oumma.com)

Die am 5. August 2015 gehaltene Ansprache des Papstes über die wieder verheirateten Geschiedenen

„*Wie können wir diesen Eltern die Empfehlung geben, sie sollten alles tun, um ihre Kinder zum christlichen Leben zu erziehen, ihnen wir das gute Beispiel des überzeugten und praktischen Glaubens zu geben, wenn wir sie so auf Distanz halten... als ob sie exkommuniziert wären? Die geschiedenen Wiederverheirateten sind nicht ausgeschlossen, sondern bilden immer noch einen Teil der Kirche...*“ (Radio Vatikan, 5. August 2015).

Papst Franziskus bekräftigt die Erklärungen des Kardinals O.A. Rodriguez Maradiaga

„Am Mittwoch, den 5. August (2015) nahm Papst Franziskus die allgemeinen Audienzen wieder auf, indem er die Lage der Personen erörterte, welche *in ihren ehelichen Beziehungen Mißerfolg hatten und danach eine neue Bindung eingingen*“. Dabei betonte er: „*Diese Personen gehören noch immer zur Kirche*“, und er forderte die Pilger auf, sich um solche „*verwundete Familien*“ zu kümmern und sie „*auf dem Glaubensweg der Gemeinde*“ zu

begleiten. Als der Papst die französisch sprechenden Besucher begrüßte, richtete er folgenden Aufruf an sie: „*Euer Besuch bei den Gräbern der Apostel Petrus und Paulus möge für euch die gute Gelegenheit sein, dafür zu sorgen, daß die Aufmerksamkeit gegenüber den Personen und Familien, die in der Liebe verwundet wurden, in euch wächst und größer wird*“.

„Guten Tag, liebe Brüder und Schwestern!

Wie sollen wir uns mit den Leuten abgeben, die nach dem irreparablen Mißerfolg ihres ehelichen Bandes eine neue Bindung eingegangen sind? **Wir müssen nun unterscheiden** zwischen der Person, welche die Trennung erleiden mußte und jener, welche die Scheidung verursacht hat. **Wir müssen diese Unterscheidung machen.** Auf welche Weise können wir diesen Eltern nahelegen, alles zu unternehmen, ihren Kindern eine christliche Erziehung und das gute Beispiel des überzeugten und praktischen Glaubens zu geben, wenn wir sie auf Distanz halten und gleichsam aus dem Leben der Gemeinde ausschließen, als seien sie exkommuniziert?

Die von meinen Vorgängern geleiteten und ermutigten Seelsorger haben die richtige Vertiefung des Problems verwirklicht. In ihnen ist das Bewußtsein größer geworden, daß die brüderliche und besorgte Aufnahme notwendig ist. Das betrifft die Getauften, welche eine neue Lebensgemeinschaft eingegangen sind, nachdem die sakramentale Ehe gescheitert ist. **Diese Personen sind überhaupt nicht exkommuniziert** und nicht aus der Kirche ausgeschlossen. Unter diesem Aspekt dürfen wir sie nicht betrachten, denn **sie gehören immer noch zur Kirche.**

Bei diesem Problem hat Papst Benedikt XVI. eingegriffen, indem er in aufmerksamer Weise diese Unterscheidung anregte. Bitte die Türen nicht schließen! *«Auf diese Art können alle am kirchlichen Leben teilnehmen, alle können an der Gemeinschaft teilhaben.... Es gibt*

Platz für alle Menschen mit den Schwierigkeiten ihres Lebens». (Die apostolische Ermahnung *Evangelii gaudium*, Nr. 47)“.

Für die wiederverheirateten geschiedenen Personen liefert der Papst den theologischen, seelsorglichen und kirchlichen Rahmen

„Selbstverständlich ist die Rede des Papstes über die geschiedenen Wiederverheirateten in der Perspektive der Familiensynode zu lesen, welche im Oktober 2015 in Rom stattgefunden hat. Die nach dem Mißlingen der sakramentalen Ehe neu eingegangenen Beziehungen gehören zu den sensiblen Themen der kommenden Bischofssynode über die Familie.

Dem Priester **François-Xavier Amherdt** aus der schweizer Diözese Sion, zugleich Professor für Pastoraltheologie an der Universität Fribourg (Schweiz) gefiel diese Katechese besonders gut, vor allem der **Begriff der Unterscheidung**, wie ihn die Katechese des Heiligen Vaters zuvor gebracht hatte. Im Mai 2015 erhielt Pater Amherdt die Einladung zum Tag der Besinnung über die Familie; dieses an der gregorianischen Universität von Rom abgehaltene Treffen hatte die deutsche, schweizerische und französische Bischofskonferenz organisiert“. (Radiovaticana.va, 05.-08.2015)

Die Zusammenfassung

Offensichtlich steht das mit dem Konzil verbundene **Jahr der göttlichen Barmherzigkeit** im Zusammenhang mit der nächsten Familiensynode. Der Papst persönlich legt uns den endgültigen Wortlaut immer klarer dar.

Wenn wir uns diesem Jubeljahr anschließen, sind wir aufgefordert, das Zweite Vatikanische Konzil gutzuheißen und für die neue (Un-)Moral zu bürgen. Sicherlich wird dieses ethische Verhalten schon weitgehend praktiziert, hat aber noch nicht die päpstliche Erlaubnis (Licet) erhalten.

Daran teilnehmen bedeutet gutheißen

Wenn wir das Jubeljahr billigen und anerkennen, dann verlieren wir die Berechtigung, dieser Neukirche Widerstand zu leisten, mit ihrem neuen Glauben – seine Anhänger behaupten, alle Religionen seien ehrenwert und vermögen das ewige Heil zu verleihen – und das in die Irre führenden Konzil, seinen Liturgiekalender, seine Heiligen, sein Kirchenrecht, seine neue Moral, sein heiliges Jahr, seine neuen Dogmen, seine neuen Häresien, seine neuen Sakramente, zu denen sogar die Ökologie als wichtiger Pfeiler gehört, abzulehnen und zu bekämpfen.

Wer an dem System teilnimmt, schließt sich an, wer die Teilnahme akzeptiert, heißt die zweifelhaften Prinzipien für gut und pflichtet ihnen am Ende sogar bei. Die Devise lautet: **Nicht auffallen, sondern relativieren!**

Dieses psychologische Vorgehen ist unfehlbar, denn alle einflußreichen Gruppen praktizieren es erfolgreich auf allen Gebieten. Wenn man jemanden neutralisieren will, dann befördert man ihn und zieht ihn hinein. Müssen wir deshalb *„von diesem «Heiligen Jahr» profitieren?“*

Das große Elend

Die ermutigenden Worte, die Pater Marie-Antoine damals an protestantische Pastoren richtete, wollen wir jetzt zu unserem Trost lesen:

„Nun will ich darlegen, weshalb ich mich vor Gott verpflichtet fühle, euch zu verkünden, daß ihr alle wirklich gute Katholiken werden sollt, um das ewige Heil zu erlangen“. An anderer Stelle sagte der *„Heilige von Toulouse“*: *„Von jetzt an werde ich euch nichts mehr schreiben, aber der Ruf meines Herzens wird euch immer begleiten; versteht dies gut! Ja, immer habt ihr in meiner Person den guten Freund, der für euch die Hände bittend zum Himmel erhebt und euch bei Jesu Herzen erwartet, um euch den Kuß der ewigen Liebe zu geben“.*

„Der Heilige von Toulouse“ Pater Marie-Antoine (1825-1907)

Nachfolgend geben wir einige Auszüge aus dem Buch von R.P. Ernest-Marie de Beaulieu

Am 23. Dezember 1825 wurde Léon Clergue, später Pater Marie-Antoine genannt, in Lavaur geboren. Sein Vater wünschte, sein Sohn solle den Namen des regierenden Papstes tragen – der Hl. Vater hieß damals Leo XII. – damit wollte er sofort die Berufung des Kindes festlegen.... „Er (Léon Clergue) war bereits Priester, bevor er ins Dasein trat“. Die Frömmigkeit wurde für ihn gleichsam eine zweite Natur, weil er bescheiden und unschuldig war. Im Verlauf seiner Studien im Kleinen Seminar von Esquille und im großen Seminar von Toulouse lernte er eifrig... Folgender, seine gesamte Jugendzeit kennzeichnende, Charakterzug blieb das ganze Leben erhalten. Voller Begeisterung ging die fromme Seele Gott entgegen, und aus Liebe zu Gott ging er auf die Armen zu....

In Saint-Gaudens begann Hochwürden Clergue den Kirchendienst; gleich nach der Priesterweihe hatten die Oberen ihn dorthin gesandt...

Als er gerade zwei Jahre in Saint-Gaudens gewirkt hatte, hörte er zum ersten Mal den Ruf Gottes zum Ordensstand....

Als er eines Tages in der Kapelle von Bout-du-Puy – sie war der Allerheiligsten Jungfrau geweiht und vor kurzem restauriert worden – gerade die neunte Station des Kreuzweges betete, vernahm er klar und deutlich vom Himmel her die Stimme: „*Du sollst Kapuziner werden*“. Von diesem Augenblick an verließ ihn nie mehr der Gedanke, ins Kloster einzutreten. Freilich braucht er Zeit, diesen wichtigen Entschluß zu fassen. Er betete, fragte um Rat, besonders wandte er sich an den Bischof von Tarbes, Mgr. Laurence. Schließlich traf er seine endgültige Entscheidung; zuvor hatte er alle die lichtvollen Kenntnisse, die ihm die besten Ratgeber übermittelten und seine vor dem Angesichte Gottes gemachten Überlegungen gut benützt, die künftige Bahn seines Lebens zu erhellen. So wurde er Kapuzinermönch.

Er trat in das Kloster von Toulouse ein. Als unermüdlicher Prediger nahm

er an allen Missionen teil. Nah und fern verlangten alle Pfarreien, daß er bei ihren Missionsarbeiten dabei sei. Die Protestanten fürchteten und bekämpften ihn....

Einmal schrieb er: „*Im Departement Tarn liegt Vabre, eine kleine von Bergen umgebene Stadt... Auf wunderbare Weise erinnert das Tal an die Gegend von Gabre, dasselbe frische Klima, dieselbe liebliche und malerische Landschaft; wir dürfen sagen, die beiden Täler ähneln einander wie zwei kleine Schwestern. Die fast identischen Namen bezeugen diese schöne Verwandtschaft.*

Noch auffallender als die Ähnlichkeit der Natur ist die Verwandtschaft der Seelen: Unter den Katholiken beider Täler herrscht dieselbe Art der Frömmigkeit, derselbe Eifer, aber auch die Protestanten haben dort dieselben Vorurteile, ja sogar die gleiche Sturheit.“

Als Zeichen des kommenden Sieges, errichteten die Einwohner in Vabre und in Gabre mitten auf dem Dorfplatz jeweils ein schönes Kreuz... es wirkte wie eine Lilie unter den Dornen. Ja, tatsächlich dieselben Dornen in Vabre und in Gabre, dieselbe **Wut der Häresie**.

Eines Tages hörte er, wie ihn jemand mit folgenden Worten grüßte: „*Geh fort, geh fort! Du falscher Prophet zerstörst die Kirche Gottes. Dein langes wollenes Gewand und deine nackten Füße beweisen, daß du ein reißennder Wolf bist; im Evangelium Mt. VII, 15 sagt dies die Bibel.*“ (wörtlich so gesprochen)

Auf diesen Gruß antwortet der Kapuzinermönch mit sanftem Lächeln, doch die Leute wiesen die ihnen gereichte Hand zurück und wiederholten mit noch größeren Zorn: „*Ja, jawohl, du bist ein falscher Prophet. Wenn du das nicht bist, so beweise es und komme! Wenn du Schneid dazu hast, diskutiere mit unseren Pastoren! Aber du wirst nicht kommen, du traust dich ja nicht*“ (wörtlich).

Ruhig und freundlich antwortete darauf der Kapuziner: „*Lange Diskussionen will ich nicht führen, da sie doch nichts nützen. Wer viele Worte macht, beweist noch nichts. Eure Pastoren fürchte ich nicht; doch weil ihr es so wollt, darum laßt sie alle kommen, bringt alle zusammen! Ich würde mich freuen, wenn ich in ihrer Anwesenheit euch sagen kann, weshalb ich keine lange Diskussionen führen will...“*

Bei diesem Worten triumphierten diese „guten“ Apostel, weil sie meinten, der Kapuzinermönch sei in ihre Falle gegangen. Daß aber der Gegner geschickter war, merkten sie nicht, er hatte ihnen ja **offen erklärt, er wolle keine Diskussionen**.

Sie beschlossen, die Zusammenkunft abzuhalten. Die Katholiken werden im Saal zugelassen. Als erster ergriff Pater Marie-Antoine das Wort und stellte an die Pastoren einige Fragen, die sie zuvor beantworten sollten.

Auf diese Weise machte er schon im voraus seine Autorität geltend, da er den Vorsitz übernahm. Seine Autorität und seinen Vorsitz waren so wirksam, daß er sie bis zum Ende behielt; er wußte nämlich genau, daß die protestantischen Pastoren ihre Mission nicht unter Beweis stellen konnten.

Zur anberaumten Stunde betrat er den Schulsaal. Noch bevor irgendein Gespräch beginnen konnte, nötigte er die Pastoren, niederzuknien und zusammen mit ihm das „Vater Unser“ zu beten und das „Gegrübet seist du Maria“. Darauf folgte die bekannte Anrufung „*O Maria ohne Erbsünde empfangen, bitte für uns, die wir unsere Zuflucht zu dir nehmen!*“

Folgendermaßen fuhr er dann fort: „*Ich bin nicht hierher gekommen, um wie ein Mann ohne Auftrag zu sprechen und zu diskutieren. Als Mensch bin ich gewiss von allen der Letzte. Unter euch bin ich sicherlich die unwürdigste Person, aber als von Jesus-Christus abgesandter Missionar bin ich hier der Erste. Wenn ich zu euch als Priester rede, so spricht Gott selbst zu euch.*

Wenn ihr diese Tatsache verkennt, so müßt ihr auch das Evangelium ablehnen, die Geschichte und Nachfolge der Seelsorger, die Religion und die Gesellschaft. Welche Religion und welche Gesellschaft kann ohne Hierarchie und ohne Autorität bestehen?...

Wenn ich also von der Religion spreche und Glaubensdinge behandle, darf ich dies vernunftgemäß nur tun, falls mir Gottes Autorität das entsprechende Recht verliehen hat...“ Er legte die Lehre dar, ermahnte und drängte, (sie praktisch anzunehmen)...

„Ich habe weder Weib noch Kinder wie der Herr Pastor... **Eure angebliche Religion ist zwar praktisch und bequem, um hier auf Erden angenehm zu leben, doch weniger gut, wenn's ans Sterben geht.** Wohlan, dies ist der Grund, weshalb Gott mich verpflichtete, euch zu verkünden, daß ihr alle katholisch, ja gut katholisch werden müßt, um das ewige Heil zu erlangen...“

Als der Herr Pastor seinerseits das Wort ergreifen wollte, sagte ihm der Pater: „Nur ruhig, mein Herr! Ich spreche, weil ich dazu den Auftrag besitze; dies habe ich bereits bewiesen. Nun sind Sie verpflichtet, Ihre Berufsbezeichnung anzugeben, denn wir sind ja hier, um über die Religion zu sprechen. In diesem Fall reicht es nicht aus, über viel Wissenschaft und Beredsamkeit zu verfügen, der Besitz der Autorität ist nötig... Haben Sie den ordentlichen Missionsauftrag? Ihn darf nur die kanonisch errichtete religiöse Autorität erteilen“.

Der Pastor war einen Augenblick sprachlos, dann antwortete er ausweichend; erst nachdem das vorliegende Thema mehrmals aufgegriffen worden war, sagte er: „Ich spreche hier in Gottes und Christi Namen.“

„Sehr gut, aber es geht darum, dies zu beweisen“.

„Der Apostel Paulus sagt, gewisse Bedingungen seien zu erfüllen, um ein guter Seelsorger zu sein; ich erfülle sie.“

„Dies ist schön und gut, aber wie wollt Ihr dies beweisen?“

„Den Beweis brauche ich nicht zu bringen, da mein Herz mich dazu inspiriert.“

„Das ist noch schöner. Wohlan, nehmen wir den Feldhüter als Beispiel. Hat er irgendein Recht zu handeln, es sei denn, er hat vom Präfekten oder dem Bürgermeister den entsprechenden Auftrag erhalten? Nimmt er etwa ein Protokoll auf, indem er behauptet: Ich habe die Eingebung, Feldhüter zu sein? Um den Auftrag zu erkennen, brauchen wir den entsprechenden Titel dazu.“

„Man hat mir die Hände auferlegt, das Konsistorium hat mich gesandt.“

„Was ist denn eigentlich dieses Konsistorium? Wer hat Ihnen die Hände auferlegt? Dies sind Menschen, gleich wie Sie, sie haben nicht mehr Autorität als Sie selbst. Nichts haben sie von den Aposteln empfangen, ebenso nichts von den Nachfolgern der Apostel, denn sie haben ja mit ihnen allen gebrochen. Daher fühle ich mich verpflichtet, Herr Pastor, Ihnen zu sagen, und ich bedauere, wenn es Ihnen mißfällt: Sie haben weder die göttliche Mission, noch die legitime Autorität. Wir müssen uns jetzt zurückziehen...“

Aus Rache versuchten die Protestanten das Aufstellen eines Kreuzes zu verhindern. Die zivile Autorität mußte eingreifen.

Bei einer anderen Gelegenheit entstand ein von Pater Marie-Antoine ausgelöstes Streitgespräch, denn in seinem Seeleneifer war er nicht bereit, gegenüber der Häresie eine gleichgültige Haltung einzunehmen. Weil er das übernatürliche Licht brachte, mußte er es auch leuchten lassen.

Bald aber verschwand die mitmenschliche Harmonie; die beiden protestantischen Pastoren, die dem Kapuzinermönch gegenüberstanden, lehnten es ab, im Bereich der Prinzipien zu bleiben und da die rechte Antwort zu geben, denn sie machten heftige Angriffe auf die Keuschheit des Priesters; solche Attacken gegen das Zölibat gaben dem Missionar die gute Gelegenheit, diese priesterliche Tugend zu verteidigen, ist sie doch gleichsam das schöne Juwel der Kirche. Der wahrhaftige Apostel handelt da mit brennender und eifriger Liebe.

„Meine Herren Pastoren, ich sehe wohl, daß die Keuschheit für Sie mysteriös, ja sogar unmöglich ist; Ihre Einstellung verwundert mich nicht,

doch bedenken Sie, daß es immer so sein wird, solange Sie es unterlassen, die hl. Eucharistie und die Liebe zur unbefleckten Jungfrau zu pflegen.

Seit meiner frühesten Jugend ist mir die Keuschheit ein Gegenstand der Wonne und der Seligkeit. Wollen Sie den Grund dafür wissen? Nun, weil ich seit meiner frühesten Kindheit das Glück habe, das allerseligste Altarsakrament und die unbefleckte Jungfrau zu kennen und zu lieben.

Ach, welche Grausamkeit für die Seelen Ihrer Leute, meine Herren Pastoren, welche Härte für die Seelen, die hören müssen, daß Sie ihnen diesen zweifachen Schatz vorenthaltet, d.h. das Brot, welches Jungfrauen heranwachsen läßt und die Jungfrau, die uns dieses Brot gebracht hat, nämlich die Frucht ihres keuschen Schoßes, den süßen Jesus, der gesegnet ist und von keuschen Herzen geliebt wird!

Ach entdecken Sie doch wieder diesen doppelten Schatz und geben Sie ihn so schnell wie möglich den danach hungernden Seelen weiter! Geschieht dies nicht, so bleiben sie in den verborgenen Winkeln und Schlupfwinkeln der irdischen Leidenschaft und aller teuflischen Irrtümer hängen; diese schlimmen Sehnsüchte entstammen einer einzigartig bösen und verhängnisvollen Quelle; denn **Eure Reformation wäre ohne diese Leidenschaften nie entstanden**, ja sie würde verschwinden, wie das Wachs in der warmen Sonne dahinschmelzen, wenn das Unmögliche geschehen würde, falls die Menschen diese verderblichen Dinge aus der Welt schaffen könnten.

In einem anderen Brief stellt der Kapuzinermönch die Frage, „ob der Protestantismus ohne den Einfluß schamloser Mönche und Priester jemals entstanden wäre. Wenn irgendjemand vor einem schlechten Priester erröten muß, sind das nicht die (geistigen) Söhne Luthers? Unsere schlechten Priester wissen recht gut: Wenn sie das große Unglück hatten, dem Laster zu verfallen, treten sie bei euch ein, weil sie da die passende Familie finden. Bei uns gilt die Regel: Wenn ein Priester schuldig geworden ist, dann verbieten wir ihm das Predigen. Bei euch dagegen wird er gleich Apostel und Vater der Reformation.“

Diese Worte trafen den wunden Punkt der verheirateten Herren, denn unter ihnen befanden sich etliche vom Glauben abgefallene Apostaten. Ihr Zorn auf die katholische Religion war in anonymen Briefen und unbegründeten Schimpfworten vernehmbar.

Diese Verleumdungen weckten bei Pater Marie-Antoine nur Abscheu gegenüber dem Vorgehen und sehr großes Mitleid für diese armen verirrtten Leute.

In seinem letzten Brief schrieb er: „*Ab jetzt schreibe ich euch nicht mehr, doch der Ruf meines Herzens wird euch immer begleiten. Versteht recht, ich sage immer! Euer Freund wird für euch immer die Hände bittend zum Himmel erheben und euch beim heiligsten Herzen Jesu erwarten, um euch dort den Kuß der ewigen Liebe zu geben.*“ (S. 143 ff).

Dieser Kampf hinterläßt zwei Erinnerungen.

Das ist zunächst das von Pater Marie-Antoine verfaßte Buch mit dem Titel: *Le protestantisme confondu*; dieses Werk ist eines der lebendigsten und interessantesten Produkte seiner Feder; sodann ist da die monumentale, das ganze Tal beherrschende Statue der allerseligsten Jungfrau Maria; bald nach der Errichtung sollte noch der dazu gehörende Kreuzweg hinzukommen. Seine weißen Stationen geben der Landschaft das richtige religiöse Aussehen. Lange noch erregte er den Zorn der reformierten Protestanten.

Im Jahre 1892 lieferte der kämpferische Pater dem Pastor von Ferrières im Tarn eine neue Schlacht.

Soeben hatte er in einer Zeitung die Nachricht gelesen, daß die Bekehrungen in Großbritannien ständig zunehmen.

„Herr Pastor, als ich diese Zeilen las, mußte ich an Sie denken. Wie könnte ich es unterlassen, den Ruf meines apostolisch eingestellten Herzens an Sie zu richten? ... Das Heil im Himmel, Herr Pastor, besteht in der ewigen Seligkeit. Das Fehlen des (himmlischen) Heils ist das ewige Unglück.

Das größte Unglück für jeden Menschen besteht darin, das Heil des Himmels (auf ewig) entbehren zu müssen. Die allerschlimmste Trostlosigkeit aber tritt dann ein, wenn Sie diese armen Seelen, welche die göttliche Autorität Ihrem Schutz nicht anbefohlen hat, derart in die Blindheit hineinziehen, so daß ihnen dieses Heil abgeht. Um diese Lage richtig zu begreifen, müssen Sie sich sammeln und eifrig beten, die Erde, nämlich die eitlen irdischen Vergnügungen vergessen und den Blick nach oben zum Himmel richten.

Jeden Tag bitte ich den lieben Gott, Euch diese Gnade zu verleihen“.

Da kam der protestantische Pastor auf die unglückliche Idee, als Antwort darauf ein mit etlichen Anmerkungen versehenes Exemplar des Neuen Testaments zu schicken. Ein Satz hieß: *„Die Gnade Gottes machte mich zu dem, was ich bin“*; ein anderer: *„Erforscht die Schrift!“*

„Euer kleines Buch in der Hand, habe ich sie erforscht und folgendes darin gefunden: «Jesus Christus hat zu den Aposteln gesagt: Wie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch». Ihr selbst müßt sehen, daß er nicht gesagt hat: «Durch Gottes Gnade werdet ihr sein, was ihr seid», sondern: «Ich sende euch; da ich nur euch sende, seid ihr Apostel».

Also durch den speziellen Auftrag und kraft des durch klare Worte gegebenen Missionsbefehls existieren die Apostel; durch das Sakrament der Priesterweihe müssen die Apostel wiederum den Auftrag und die Mission an ihre Nachfolger weitergeben.

Der hl. Paulus bestätigt die von mir erwähnte Lehre; lest doch in Eurem kleinen Buch den Römerbrief X, 14! Dort steht geschrieben: *«Oder wie werden sie an den glauben, von welchem sie nicht gehört haben? ... Und wie können sie predigen, wenn sie nicht gesandt werden...?»* (nach Allioli). Notwendig ist, daß die zuständige Autorität den Missionar sendet; der Missionar hingegen hat ein kleines Buch in der Hand und ist damit Katechismuslehrer; er erklärt die Einrichtungen der Kirche, das Papsttum, die Sakramente und auch die gegen die Irrlehren erlassenen Bestimmungen der Kirche“.

So schrieb der katholische Missionar an den protestantischen Pastor: *„Seht, was Euer kleines Buch sagt... hier und dort...“* (S.146)

Bulletin des Amis de saint François de Sales Nr. 178, Juli-August 2015

Rom-Kurier

Religiöse Informationen – Dokumente – Kommentare – Fragen und Antworten

Anschrift der Redaktion: ROM-KURIER, Ass. Amis de St. François de Sales, CH—1950 SION

Konten: in der SCHWEIZ: ROM-KURIER, 1950 SITTEN, Postanweisung auf Konto C.C.P. 34-321518-5

Oder Bank: Les Amis de St François de Sales, Crédit Suisse, 1950 Sion, Suisse

Nr. 715452-00 — BIC CRESCHZZ80A – IBAN: CH16 0483 5071 5452 0000 0 – Clearing: 4835

Jahresabonnement: Schweiz: CHF 30.— Ausland: CHF. 35.— / EUR 25.—

E-mail Adresse: info@amissfs.com – www.amissfs.com

Geben Sie Ihre Bestellung durch über Tel. Nr. 41-27 322.85.08 oder E-mail